



⇒ Hans Peter Hahn

Die Gabe ist unter uns!

Die Studie von Marc Frick bemüht sich um eine Annäherung an das ›Prinzip der Gabe‹ im 21. Jahrhundert

Zunehmende ökonomische Ungleichheit, soziale Spannungen und wachsender politischer Extremismus: In vieler Hinsicht ist die Situation im Jahr 2022 vergleichbar mit der Lage im späten 19. Jahrhundert. Dies gilt insbesondere für Frankreich, wo Emile Durkheim damals einen Lehrstuhl für Soziologie erhielt, verbunden mit dem Auftrag, die Grundlagen des sozialen Zusammenhalts in der sich rasch industrialisierenden Gesellschaft zu untersuchen. Sein Neffe Marcel Mauss wurde in den darauffolgenden Jahren zu einem wichtigen Mitstreiter in diesem Projekt, dessen Anliegen damals wie heute von größter Relevanz ist. In der Zeit um 1900 hat das zur Etablierung der französischen Soziologie beigetragen. Erst nach 1917, nach dem Tod Emile Durkheims, bestand für Mauss die Möglichkeit, seinen eigenen Ansatz und sein eigenes Verständnis der Forschung umzusetzen. Trotz mancher bedeutender Kontinuität gegenüber seinem Onkel gelang es ihm, wichtige eigene Konzepte durchzusetzen, die schließlich für die Gründung des *Instituts für Ethnologie* im Jahr 1925 relevant waren.

Mauss setzte das sogenannte ›Kategorienprojekt‹ fort, zu dem die Untersuchung des ›Religiösen‹ durch Durkheim, aber auch seine eigenen Studien zum Prinzip der ›Strafe‹ gehören. Auch wenn Mauss' zuerst im Jahr 1925 veröffentlichter, berühmter Gabe-Essay (Mauss 1968) im Hinblick auf solche Kategorien des Sozialen eine Fortsetzung des Programms von Durkheim war, lehnte Mauss andere Positionen seines Onkels ab, etwa die evolutionäre Perspektive auf Gesellschaft wie auch die Vorstellung, einen Begriff oder eine Kategorie erschöpfend (›universalistisch‹) behandeln zu können.

Diese Hinweise auf die Aktualität des Themas sowie auf die historische Einbettung der Arbeit von Mauss sind erforderlich, um sowohl die besondere Aktualität der Studie von Frick zu würdigen

Marc Frick (2021): Die Gabe als drittes Prinzip zwischen Markt und Staat? Perspektiven von Marcel Mauss bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript. 210 S., ISBN 978-3-8376-5661-9, EUR 35,00.

DOI: [10.18156/eug-2-2022-rez-5](https://doi.org/10.18156/eug-2-2022-rez-5)

als auch für die Herausforderungen zu sensibilisieren, vor denen diese Untersuchung steht.

Die skizzierten Aspekte werden in der Untersuchung von Frick durchaus berücksichtigt, und die Leistungen von Mauss werden mit zahlreichen wörtlichen Zitaten und insgesamt präzise dargelegt. Selbst für einen Leser mit einigen Hintergrundinformationen zur Geschichte des Faches ist es eine geradezu mitreißende Lektüre, den Gang durch die komplexe und nicht immer widerspruchsfreie Theoriebildung in der Nachfolge des Gabe-Essays zu verfolgen. Auch wenn angesichts der Menge an Publikationen eine jede solche Darstellung notwendig kursorisch sein muss, verdienen es die Kapitel 5 bis 9 im Teil II, positiv hervorgehoben zu werden, da sie dem Lesenden ebenso differenzierte wie knappe Zusammenfassungen der wichtigsten Gabe-Theorien des 20. Jahrhunderts bieten. Die Rezeption von Mauss setzte erst spät ein (mit der posthumen Kompilation durch Lévi-Strauss im Jahr 1950), entwickelte sich dann aber umso fruchtbarer. Dabei war die anfängliche Verwirrung groß: Ist der Gabe-Essay der Religions-Ethnologie zuzurechnen, oder ist er eher ein Beitrag zur Wirtschaftsethnologie? Beides ist zu kurz gegriffen, wenn die wissenschaftlichen Debatten zum Gabe-Essay von den 1970-Jahren bis in die Gegenwart berücksichtigt werden.

Tatsächlich, und das wird von Frick sehr gut herausgearbeitet, geht es um die Frage der Grundlagen der Gesellschaft, um ihren Zusammenhalt und um die Bereitschaft des Einzelnen, zum ›Gemeinwohl‹ beizutragen. Sehr positiv wirken sich auf die Lesbarkeit die Zusammenfassungen und Einleitungen an den Kapitel-Enden und in den Texten am Beginn der einzelnen Abschnitte der Studie aus. Diese Orientierungen sind hilfreich, aber es fehlt eine wichtige Hintergrundinformation. So ist es angesichts der Fülle an Beiträgen aus Ethnologie, Soziologie, Philosophie und Ökonomie durchaus nicht übertrieben, das Konzept der Gabe als ein *travelling concept* zu bezeichnen, das im Laufe des 20. Jahrhunderts in verschiedenen disziplinären Kontexten angekommen ist und dort unterschiedlich aufgenommen und verändert wurde. ›Gabe‹ bedeutet also etwas anderes, je nachdem, in welcher Tradition der Begriff gelesen und unter welchem Blickwinkel er betrachtet wird. Die ›Gabe‹ in den Wissenschaften als ein ›reisendes Konzept‹ zu verstehen, kann auch die Aufmerksamkeit dafür stärken, dass die Zugänge dazu in unterschiedlichen nationalen Traditionen stehen. So war

z.B. für Mauss selbst stets die Rede von der ›Gabe‹.¹ Erst die anglophone Tradition konnte, wie Frick ganz richtig herausstellt, daraus eine verallgemeinerte Theorie der ›Reziprozität‹ (zum Beispiel durch Marshall Sahlins) entwickeln.

Welche Art von Phänomenen beschrieb Marcel Mauss? Inwieweit hat er auf einen induktiven Ansatz rekurriert? Spezifisch an Mauss' Ansatz ist es, genaue Beobachtungen zusammenzustellen, nicht aber, Regeln aufzustellen. In der Kategorie ›Gabe‹ (die nur eine unter anderen darstellt) gibt es seinen Untersuchungen zufolge viele unterschiedliche Beobachtungen. Um diese zu verstehen, muss die Gabe durch verschiedene Bereiche der Gesellschaft hindurch verfolgt werden. Die Gabe ist ein soziales, ein ökonomisches, ein religiöses und nicht zuletzt auch ein juristisches Phänomen. Mauss' Beobachtung und Dokumentation zahlreicher Phänomene wurde erst im Übergang hin zu einer soziologischen Theorie zu einem ›Gesetz‹, zu einer verbindlichen Regel der sozialen Verpflichtungen. Natürlich versuchte Mauss, die Phänomene zu verstehen und Parallelen offenzulegen; und er zögerte nicht, sehr große und komplexe Gesellschaften, wie zum Beispiel das römische Reich der Antike (auf der Grundlage von Gesetzestexten), einzuschließen. Jedoch ist Mauss' Offenheit und seine Vermeidung einer Festlegung unbedingt hervorzuheben, wenn ihm und seinem Denkhorizont entsprochen werden soll.

Insofern ist den Ausführungen von Frick auf Seite 117 seiner Studie deutlich zu widersprechen. Der dort verwendete Begriff der »Gabentauschgesellschaften« rekurriert auf eine Dichotomie der 1960er-Jahre, die zum Beispiel von Robert Dalton (Dalton 1961) vertreten wurde. Abgesehen davon, dass damit eine gegenüber dem Denken von Mauss völlig fremde Begrifflichkeit eingeführt wird, die auch schlecht zu den von Mauss herangezogenen Beispielen (z.B. die römische Gesellschaft) passt, sind an dieser Stelle bei Frick etliche Zuschreibungen zu finden, die eher zu etablierten europäischen Stereotypen bezüglich des ›Anderen‹ passen, als faktische Aussagen darzustellen. Nirgendwo ist belegt, dass »Fremde«, »Interaktionspartner« oder »Vertrauen« in dieser ohnehin unklar definierten Gruppe von Gesellschaften sich grundlegend anders gestalten würden.² Geringe

(1) Dessen Konzept konnte auf ältere Studien von Karl Bücher und Richard Thurnwald aufbauen; vgl. Wagner-Hasel 2003.

(2) An anderer Stelle (vgl. 174f.) werden diese kontrafaktischen Aussagen wiederholt, diesmal mit Verweis auf Lessenich/Mau 2005. Aber diese Referenz bietet keinerlei Beleg für die zahlreichen pauschalen Angaben zu Gabengesellschaften.

Größe und größere Regelgebundenheit sind weitere pauschale Annahmen, die Frick nicht belegt, und die sich damit als Alteritätskonstruktionen entlarven. Die Unsicherheit im Umgang mit dem Etikett der ›archaischen‹ Gesellschaften zeigt sich auch darin, dass Frick diesen Begriff inkonsistent, und zwar mal mit, mal ohne Anführungszeichen verwendet. Dem ›reisenden Konzept‹ der Gabe wird mit dieser Dichotomie auf dem Weg in die deutschsprachige Soziologie ein Mantel umgehängt, der eine den Intentionen von Mauss komplett zuwiderlaufende Eindeutigkeit behauptet.

Tatsächlich funktioniert das Prinzip der Gabe sehr gut ohne diese Dichotomie. Die Gabe gibt es sehr wohl in ›modernen‹ Gesellschaften, in unterschiedlichen historischen Konstellationen, in verschiedenen Milieus, auch wenn sie vielfach nicht als solche erkannt oder angesprochen wird. Die Metapher der ›Matrjoschka‹ macht das anschaulich: Die Gabe steckt in einer größeren Puppe, die als ›Konsumpraxis‹ oder ›Ware‹ zu bezeichnen wäre. Öffnet man die zweite, kommt wieder eine hervor, die sich als ›Ware‹ zeigt, darin steckt wieder die ›Gabe‹ etc. So sind Ware und Gabe unendlich ineinander verflochten und aufeinander angewiesen (vgl. Hahn 2021). Mauss hat keinen Versuch der Quantifizierung unternommen; und es ist gut, auch heute davon abzusehen.

Malinowski, dessen im Jahr 1922 erschienene Studie eine wichtige Quelle für Mauss war (Malinowski 1922), hat selbst übrigens ethnographisch sehr genau beschrieben, wie Gabentausch und das Feilschen um Waren parallel verlaufen, nur um wenige Stunden zeitlich versetzt.³ Die Ethnologie hat schon vor 30 Jahren aufgearbeitet, wie wenig sinnvoll eine Unterscheidung oder eine Gegenüberstellung von »Gesellschaften der Gabe« versus »Konsum- oder Warengesellschaften« ist.⁴ In allen Gesellschaften gibt es beides, wobei eine Quantifizierung kaum möglich erscheint.

Die unbestreitbaren Leistungen der vorliegenden Studie von Frick bestehen in der sorgfältigen Analyse von Mauss' Gaben-Essay sowie in der konzisen und sehr gut lesbaren Zusammenfassung der wichtigsten daran anknüpfenden Gabentheorien. Deutlich zu widersprechen ist je-

(3) Ein Blick in die ›klassische‹ ethnologische Monographie (Malinowski 1922) hätte Frick zudem deutlich gemacht, dass es sich bei diesen Gesellschaften weder um »kleine Gesellschaften« handelt noch um solche, bei denen täglicher Kontakt oder Austausch möglich ist. Die Tauschpartner leben mehrere hundert Kilometer voneinander entfernt und sehen sich nur selten.

(4) Zwei kontroverse Positionen sind dargelegt in zwei Büchern folgender Autoren, die den gleichen Titel tragen: Chris Gregory 1982 und James Carrier 1995.

doch der Vorstellung, Gaben seien etwas ›Archaisches‹, dem Konsum Vorgängiges und deshalb in der Gegenwart nicht mehr oder nur weniger wiederzufinden. Die Gabe wird von Frick – ohne dass er den Begriff verwendet – als ein *travelling concept* dargestellt, das auf seinem Weg durch Denktraditionen und Disziplinen zahlreiche Veränderungen erfährt. Das ist so weit richtig und für den Lesenden nachvollziehbar. Aber die Tür zu Mauss' ursprünglichen Einsichten ist nicht so verschlossen, wie der Autor glauben machen will. Die Gabe steckt im Alltag des 21. Jahrhunderts – viel mehr, als wir oftmals anzunehmen bereit sind.

⇒ Literaturverzeichnis

Dalton, George (1961): *Economic Theory and Primitive Society* in: *American Anthropologist*, 63 (1), 1–25.

Carrier, James G. (1995): *Gifts and Commodities. Exchange and Western Capitalism since 1700*, London: Routledge.

Gregory Chris A. (1982): *Gifts and Commodities*, London: Academic Press.

Hahn, Hans P. (2021): Die versteckte Gabe. Über einige Irrtümer zum Konzept der 'Gabenökonomie', In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, 22 (1), 28–45.

Lessenich, Stephan / Mau, Steffen (2005): Reziprozität und Wohlfahrtsstaat, in: Adloff, Frank / Mau, Steffen (Hg.). *Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität*. Frankfurt a.M.: Campus, 257–276.

Malinowski, Bronislaw (1922): *Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea*, London: Routledge.

Mauss, Marcel (1968): Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (Essai sur le don. *Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*. In: *L'Année Sociologique*, n. s., 1, 30–186, 1925). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Wagner-Hasel, Beate (2003): Egoistic Exchange and Altruistic Gift: On the Roots of Marcel Mauss' Theory of the Gift, in: Algazi, Gadi / Valentin Groebner / Bernhard Jussen (Hg.), *Negotiating the Gift. Pre-Modern Figurations of Exchange*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 141–171.

Hans Peter Hahn, *1963, Prof. Dr., Professor für Ethnologie, Institut für Ethnologie, Goethe-Universität, Frankfurt am Main (hans.hahn@em.uni-frankfurt.de).

Zitationsvorschlag:

Hahn, Hans Peter (2022): Rezension: Die Gabe ist unter uns! Die Studie von Marc Frick bemüht sich um eine Annäherung an das ›Prinzip der Gabe‹ im 21. Jahrhundert (Ethik und Gesellschaft 2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2022-rez-5> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik

Tanja Klenk

Narrative der Sozialstaatsreform erforschen.

Zum Stand und den Perspektiven der Narrativ-Analyse in der Sozialpolitikforschung

Johanna Kuhlmann

Vom Problem zur Lösung?

Narrative Konstruktionen des Wohlfahrtsstaats und ihre Dynamiken in der Bundesrepublik Deutschland

Christoph Butterwegge

Arme und Arbeitslose im Zerrspiegel der Massenmedien.

Narrative im Mediendiskurs über Hartz IV und Bürgergeld

Matthias Möhring-Hesse

Vom gewährleistenden Staat zum »Gewährleistungsstaat« – und (vielleicht) zurück.

Sozialpolitik über die Verantwortung des Staates für Gemeingüter

Stephanie Simon

Rechte Narrative sozialstaatlicher Forderungen im Kontext der Bekämpfung von Armut